

Unterstützungsbedarf von Hausärzten und Lösungsansätze

Birgit Laubereau^a, Pim Krongrava^b, Manuela Oetterli^c, Andreas Balthasar^d, Stefan Essig^e, Christian Studer^f, Carlos Beat Quinto^g

^a Dr. med. und MPH, Projektleiterin, Interface Politikstudien Forschung Beratung; ^b MA, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Interface Politikstudien Forschung Beratung; ^c Dipl. Natw. ETH und MPH, Bereichsleiterin Gesundheit, Interface Politikstudien Forschung Beratung; ^d Prof. Dr., Senior Consultant, Interface Politikstudien Forschung Beratung; ^e Dr. med. et phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Hausarztmedizin und Community Care Luzern (IHAM&CC); ^f Dr. med., Co-Leiter Institut für Hausarztmedizin und Community Care Luzern (IHAM&CC), Mitglied FMH; ^g Dr. med., Mitglied des FMH-Zentralvorstandes, Departementsverantwortlicher Public Health und Gesundheitsberufe

Ambulante Grundversorger/-innen werden bislang wenig bei der Behandlung von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund unterstützt. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden die wichtigsten Herausforderungen und der Unterstützungsbedarf von Hausärzten/-ärztinnen beispielhaft im Kanton Luzern erhoben. Aufbauend auf den Ergebnissen der Untersuchung wurden Lösungsansätze für deren Bewältigung entwickelt.

Hintergrund

Das Nationale Programm Migration und Gesundheit setzt sich für eine adäquate Ausgestaltung der Gesundheitsversorgung für Migrantinnen und Migranten ein.

Zusammenfassung

Ambulante Grundversorger/-innen werden bislang wenig bei der Behandlung von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund unterstützt. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden die wichtigsten Herausforderungen für die Hausärzteschaft beispielhaft im Kanton Luzern untersucht und konkrete Lösungsansätze für eine Unterstützung bei deren Bewältigung entwickelt. Zentrale Herausforderungen sind 1) Sprachschwierigkeiten und unklare Finanzierung von Dolmetschleistungen, 2) Schnittstellenproblematik zum Sozialbereich mit fehlenden Informationen für die Ärzteschaft, 3) Psychosoziale Probleme bei den Patienten/Patientinnen und Engpässe in der psychotherapeutischen und psychiatrischen Versorgung und (4) Fehlendes Hintergrundwissen bei der Ärzteschaft zu einzelnen Kulturen bezogen auf die Gesundheitsversorgung. Zu den Lösungsansätzen zählen insbesondere die Etablierung einer zentralen Anlaufstelle im Kanton für Ärzte/Ärztinnen zur Weiterverweisung von Patienten/Patientinnen an geeignete soziale Angebote, ein Internetportal mit Informationen rund um das Thema Migration und Gesundheit sowie die praxisnahe Integration der Thematik in bestehende Fortbildungsangebote. Auf nationaler Ebene sollte zudem die Klärung der Kostenübernahme von Dolmetschleistungen sowie die Prüfung von Möglichkeiten zur psychosozialen Beratung, Begleitung und Behandlung von Migranten/Migrantinnen vorangetrieben werden.

In diesem Rahmen wurde seit 2009 vor allem der stationäre Versorgungsbereich gefördert [1]. Im Gegensatz dazu konnten ambulante Strukturen, trotz Hinweisen auf Bedarf, bislang kaum von Unterstützungsmassnahmen profitieren [2–4]. Für die dritte Phase des Programms Migration und Gesundheit 2014 bis 2017 wurden deshalb Unterstützungsmassnahmen für die Grundversorger im Umgang mit der Migrationsbevölkerung in das Programm aufgenommen. Vor diesem Hintergrund hat Interface Politikstudien Forschung Beratung in Luzern gemeinsam mit dem Institut für Hausarztmedizin und Community Care in Luzern (IHAM&CC Luzern) eine Pilotstudie im Kanton Luzern durchgeführt. Ziel der Studie war erstens, den Unterstützungsbedarf der Hausärzteschaft bei der Behandlung von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund zu erheben. Zweitens sollten, bei gegebenem Bedarf, konkrete Lösungsansätze zur Unterstützung der Hausärzte/-ärztinnen entwickelt werden.

Methodik

Die Studie umfasst vier methodische Elemente. Zur Identifizierung von Herausforderungen bei der Behandlung von Personen mit Migrationshintergrund in der ambulanten Grundversorgung wurde erstens eine systematische Analyse der internationalen Fachliteratur durchgeführt [5]. Auf dieser Basis wurden zweitens im Herbst 2015 alle Hausärzte/-ärztinnen im Kanton

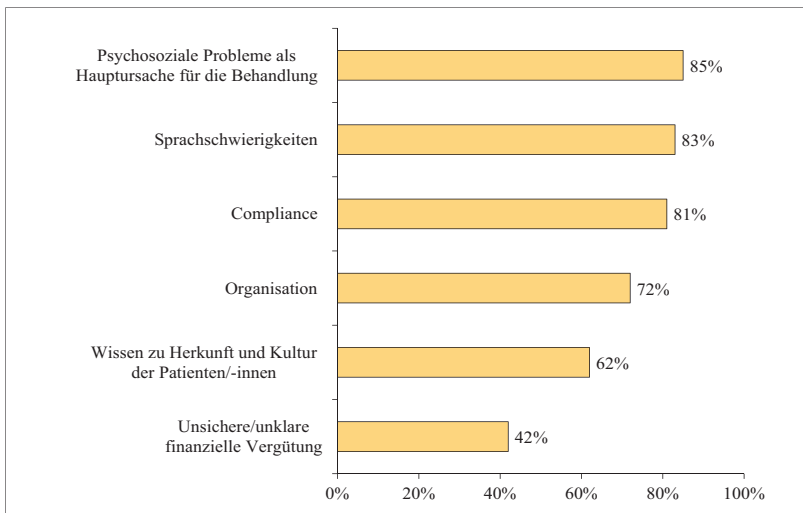


Abbildung: Zentrale Herausforderungen für Hausärzte/-ärztinnen bei der Behandlung von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund, Online-Befragung 2015 von 78 Hausärzten/-ärztinnen im Kanton Luzern.

Luzern eingeladen, an einer anonymen Online-Befragung teilzunehmen. Themen waren spezifische Herausforderungen, allfälliger Unterstützungsbedarf, die Akzeptanz von in der internationalen Literatur genannten Lösungsansätzen sowie die Bekanntheit und Nutzung ausgewählter nationaler und kantonaler Unterstützungsangebote. Die Ergebnisse der Befragung wurden mit fünf explorativen Interviews mit Hausärzten/-ärztinnen qualitativ vertieft. Drittens wurden in einem Workshop mit wichtigen regionalen und kantonalen Akteuren aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich konkrete Massnahmen im Kanton Luzern entwickelt. Viertens wurden daraus Empfehlungen für den Bund und andere Kantone abgeleitet. Im vorliegenden Artikel werden zentrale Resultate der Studie beschrieben. Für eine umfassende Darstellung der Methodik und Ergebnisse verweisen wir auf den Studienbericht¹.

Online-Befragung der Luzerner Hausärzteschaft

An der Befragung beteiligten sich ein knappes Drittel der kontaktierten Hausärzte/-ärztinnen (78 von 267). Dabei handelte es sich um Ärzte/Ärztinnen, die mindestens einmal im Monat eine Patientin / einen Patienten mit Migrationshintergrund behandeln und sich nicht von der Grundgesamtheit der Hausärzte/ärztinnen im Kanton Luzern bezüglich Frauenanteil und Standort der Praxis unterschieden. Die Teilnehmenden waren jedoch im Schnitt etwas erfahrener als alle Hausärzte/-ärztinnen im Kanton. Rund die Hälfte der Studienteilnehmenden hat mindestens sechs Monate Auslandsaufenthalte gesammelt, davon rund 90

Prozent in einem nicht deutschsprachigen Land. Rund 80 Prozent der Befragten arbeitete in Praxen mit mehrsprachigem Personal. Gut ein Viertel der Befragten schätzte, dass der Anteil von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund in ihrer Praxis über 20 Prozent, also über dem Ausländeranteil im Kanton, liegt. Patienten/Patientinnen aus Ex-Jugoslawien, Afrika, Portugal und Asien werden von mehr als der Hälfte der Befragten behandelt.

Kommunikation und psychosoziale Probleme sind zentrale Herausforderungen

Fast alle befragten Hausärzte/-ärztinnen sehen sich gelegentlich oder oft mit speziellen Herausforderungen bei der Behandlung von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund konfrontiert, nur rund zehn Prozent erlebten dies selten. Die drei häufigsten genannten Herausforderungen waren psychosoziale Probleme der Patienten/Patientinnen als Hauptursache für die Behandlung, Sprachschwierigkeiten und Probleme mit der Compliance (siehe Abbildung). Der Bedarf an Unterstützung ist gross: Zwei Drittel der Befragten gaben an, dass sie Bedarf an Unterstützungsangeboten für die Behandlung von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund haben.

Bestehende Angebote sind zum Teil wenig bekannt

In der vorliegenden Studie wurde zudem erhoben, wie bekannt bestehende nationale und kantonale Unterstützungsangebote bei der Luzerner Hausärzteschaft sind, inwiefern sie genutzt werden und wie hilfreich sie bewertet werden. Die Sozialberatung der Caritas Luzern ist bei 90 Prozent der Befragten bekannt, wird von knapp drei Viertel in Anspruch genommen und mehrheitlich als hilfreich beurteilt. Alle anderen Unterstützungsangebote sind deutlich weniger bekannt und werden seltener genutzt. Ungefähr die Hälfte der befragten Hausärzte/-ärztinnen haben von dem kantonalen, und etwas weniger oft von dem nationalen, Gesundheitswegweiser für Patienten/Patientinnen gehört, genutzt werden diese aber von maximal einem Viertel der Befragten. Der nationale Telefondolmetschdienst ist nur bei knapp 20 Prozent bekannt, ebenso wie die Webseite migesexpert.ch des SRK, die allerdings erst rund drei Monate vor der Befragung aufgeschaltet wurde. Das E-Learning-Tool «Interaktion und Qualität», welches seit Sommer 2014 beim BAG aufgeschaltet ist, kannten und nutzten nur sehr wenig Befragte.

¹ Download unter <http://www.interface-politikstudien.ch/projekte/gesundheit/>

Zusätzlich wurde in der Online-Befragung erhoben, inwiefern die Hausärzte/-ärztinnen mit bestimmten Institutionen aus dem psychosozialen Bereich zusammenarbeiten und wie zufrieden sie mit der Zusammenarbeit sind. Über 80 Prozent der Befragten arbeiten mit der Luzerner Psychiatrie und mit der Caritas Luzern zusammen und sind in den allermeisten Fällen mit der Zusammenarbeit zufrieden. Nur ein knappes Viertel der Befragten arbeitet mit der kantonalen Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern zusammen, fast alle sind zufrieden mit der Zusammenarbeit. Ein Grund für die vergleichsweise seltene Zusammenarbeit könnte die geringe Bekanntheit der Fachstelle bei den Hausärzten/-ärztinnen sein, wie sich in den Interviews abzeichnete.

Lösungsansätze zur Unterstützung der Hausärzteschaft

Ausgehend von den Studienergebnissen wurden folgende vier zentrale Herausforderungen für die Hausärzte/-ärztinnen identifiziert: 1) Sprachschwierigkeiten und unklare Finanzierung von Dolmetschleistungen, 2) Schnittstellenproblem zum Sozialbereich mit unklarem Zugang der Ärzteschaft zu spezifischen Informationen aus dem Sozialbereich, 3) Psychosoziale Probleme bei den Patienten/Patientinnen und Engpässe in der psychotherapeutischen und psychiatrischen Versorgung und 4) Fehlendes Hintergrundwissen bei der Ärzteschaft zum Umgang einzelner Kulturen mit der Gesundheitsversorgung. Pro Herausforderung wurde vom Projektteam ein Lösungsvorschlag erarbeitet, wobei besonderer Wert auf eine realistische Machbarkeit gelegt wurde. Diese Vorschläge wurden in einem interdisziplinären Workshop mit rund 20 relevanten Akteuren aus den Bereichen Gesundheit und Soziales im Kanton Luzern (Vertretende der Ambulanten Grund- und Notfallversorgung, Psychiatrie/Psychotherapie, Krankenkasse, Soziale Dienste und Beratungsstellen, Migrationspezifische Beratungsstellen und Kantonale Verwaltung) diskutiert und konkretisiert. Dieser Workshop trug bereits dazu bei, die Schnittstelle zwischen dem Gesundheits- und dem Sozialbereich zu verbessern. Um die Ergebnisse über den Kanton Luzern hinaus nutzbar zu machen, wurden im November 2016 von den Workshop-Ergebnissen allgemeine Empfehlungen für den Bund und für Kantone zur Unterstützung von Hausärzten/-ärztinnen bei der Behandlung von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund abgeleitet. Auf kantonaler Ebene zählt hierzu insbesondere die Etablierung einer zentralen Anlaufstelle für Ärzte/Ärztinnen, welche eine Triagefunktion zur Vermittlung von Angeboten im Sozial-

bereich für die Patienten/Patientinnen bei nicht-medizinischen Fragen vornehmen kann. Ergänzend und als Eingangsportal für die Anlaufstelle kann ein Internetportal dienen, welches sämtliche Informationen zu Unterstützungsangeboten aus dem Gesundheits- und Sozialbereich im Kanton sowie Informationsmaterialien in verschiedenen Sprachen gebündelt zur Verfügung stellt. Dafür sollten bereits bestehende Angebote genutzt und gegebenenfalls ausgebaut werden. Interessierten Hausärztinnen und -ärzten sollten zudem niederschwellig Fortbildungsangebote zu interkulturellen Themen, idealerweise als praxisnahe Workshops, zur Verfügung gestellt werden. Dabei sollten bestehende Formate wie schweizweite Tagungen und regionale Fortbildungsangebote wie Qualitätszirkel genutzt werden. Auf nationaler Ebene sollte insbesondere auch die Klärung der Kostenübernahme von Übersetzungsleistungen im ambulanten Bereich vorangetrieben werden und die Bekanntmachung bestehender nationaler Unterstützungsangebote aktiv unterstützt werden. Zudem sollte die Förderung verschiedener Möglichkeiten zur Beratung, Begleitung und Behandlung von Patienten/Patientinnen mit Migrationshintergrund und psychischen Problemen geprüft und aktiv vorangebracht werden. Engpässe in der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung sind ein sehr aktuelles Problem, welches die gesamte Bevölkerung in der Schweiz betrifft, sich aber bei Patienten/Patientinnen aus einem anderen Sprach- und Kulturkreis akzentuiert. Diese Situation dürfte sich in Anbetracht der aktuellen Dynamik im Bereich Migration, insbesondere auch bei Jugendlichen, noch verstärken.

Danksagung

Wir danken den Ärzten/Ärztinnen, die sich die Zeit für die Beantwortung der Online-Befragung genommen haben und sich für die Interviews zur Verfügung gestellt haben. Zudem gilt unser Dank den Mitgliedern der Begleitgruppe und den Workshop-Teilnehmenden für ihren Input und ihr Engagement.

Disclosure statement

Es liegt keine Interessenbindung der Autoren/Autorinnen im Zusammenhang mit der Studie vor. Die Studie wurde im Rahmen des Programms Migration und Gesundheit 2014 bis 2017 vom Bundesamt für Gesundheit BAG finanziert.

Literatur

- 1 <http://www.hospitals4equity.ch>
- 2 BAG, Nationales Programm Migration und Gesundheit. Bilanz 2008–13 und Schwerpunkte 2014–17. Bern; 2013.
- 3 Rüfli C. Möglichkeiten zur Unterstützung von Hausärzt(inn)en bei der Betreuung von Patient(inn)en mit Migrationshintergrund. Bern; 2008.
- 4 Oetterli M, Niederhauser A. Bedarfsanalyse: Migrationsgerechte Angebote im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention sowie in der Versorgung des Kantons Luzern. Interface Politikstudien Forschung Beratung, Luzern; 2012.
- 5 Christen D. Approaches to improve the interaction between general practitioners and migrants. Master Thesis, Master Program in Health Sciences, University of Lucerne; 2015.

Bildnachweis

© Interface und IHAM&CC, Luzern.

Korrespondenz:
Dr. med. Birgit Laubereau,
MPH
Interface Politikstudien
Forschung Beratung
Seidenhofstrasse 12
CH-6003 Luzern
Tel.: +41 41 226 04 29
laubereau[at]interface-
politikstudien.ch